

Katholische Kirchengemeinde Christus König Gemen
Evangelische Kirchengemeinde Gemen
Montessori-Gesamtschule
Jodocus Nünning Gesamtschule
Heimatverein Gemen

An den
Rat der Stadt Borken
Im Piepershagen 17
46325 Borken

Borken, 16.06.2018

Antrag auf Errichtung eines Bodendenkmals zur Erinnerung an die ehemalige jüdische Synagogengemeinde in Gemen

Sehr geehrte Frau Schulze Hessing
Sehr geehrte Damen und Herren,

seit den 90er Jahren ist die Erinnerung an die ehemaligen jüdischen Mitbürger und die Aufarbeitung der Geschichte - sowohl die eines gedeihlichen Miteinanders als auch die der brutalen Ausgrenzung und Vertreibung - im Ortsteil Gemen für o.g. Schulen, die beiden Kirchengemeinden und den Heimatverein ein fester und wichtiger Bezugspunkt für die programmatische Ausgestaltung einer verantwortlichen Kultur des Erinnerns, die auch Fragen nach Verantwortung in der Gegenwart und der Zukunft einschließt.

Auf sehr vielfältige Weise und mit sehr unterschiedlichen Inhalten haben die o.g. Akteure, z.T. unterstützt durch die Stadt Borken (Dr. Fasse), den Arbeitskreis jüdisches Leben in Borken und Gemen (Mechthild Schöneberg, Thomas Ridder), die VHS und engagierten Einzelpersonen viele und nachhaltig wirksame Veranstaltungen organisiert; unter anderem:

- Zeitzeugengespräche und Briefkontakte mit ehemaligen jüdischen Bewohner_innen Gemen (Schulen),
- Einrichtung einer Homepage mit den gesammelten Informationen über das jüdische Leben in Borken und Gemen (Montessori-Gesamtschule, Nünning RS und Gymnasium Remigianum mit Unterstützung des Arbeitskreises jüdisches Leben in Borken und Gemen),
- Verfassen eines Büchleins zur Biographie von Theo Gans (Nünning RS)
- Baumpflanzaktion zur Ehren der jüdischen Familien aus Borken und Gemen (Nünning RS)
- Filmprojekte zu den Orten jüdischen Lebens in Gemen (Montessori-Gesamtschule),

- Begleitung von Nachfahren der ehemaligen jüdischen Bürger Gemens, die den Ort ihrer Vorfahren besuchen wollten (Mechthild Schöneberg, Montessori-Gesamtschule),
- Jährliche Vorträge zu historischen Forschungen der Ortsgeschichte (Heimatverein),
- Erfahrungs- und Wissensaustausch und ‚Expertengespräche‘ unter den Gemenern, die die Zeit erlebt haben (Heimatverein),
- Vorträge und Initiativen für einen interreligiösen Dialog (Kirchengemeinden, VHS),
- Erstellung eines Rundgangs durch Gemen – ‚Auf den Spuren jüdischen Lebens in Gemen‘ (Heimatverein, Montessori-Gesamtschule): https://www.heimatverein-gemen.de/module/dateidownload/broschuere_jued-leben-binder_3.pdf
- Veröffentlichung eines Heftes mit umfangreichen Dokumenten aus der Geschichte der Gemener jüdischen Familie Klaber (Heimatverein, Albert Storcks)
- Sammlung und Bereitstellung vieler Materialien zu dem jüdischen Leben in Gemen (Heimatverein, Albert Storcks, Klaus Bergsdorf)
- Nachbildung des Grundrisses der 1938 zerstörten Gemener Synagoge im Maßstab 1:1 mit Tulpen auf der sog. Bleiche zw. der evang. und der kath. Kirche (Montessori-Gesamtschule),
- Öffentliche Veranstaltung zum 65. Jahrestag der Befreiung auf der Bleiche (Heimatverein, Montessori-Gesamtschule),
- Öffentliche Veranstaltungen (Theaterstücke, Ausstellungen und Lesungen) zu dem Themenfeld jüdischen Lebens in Deutschland (SPD, KulturRaum3, Montessori-Gesamtschule),
- Verlegung von Stolpersteinen für Max und Regine Klaber unter Anwesenheit des Urenkels Max Klaber aus Chicago, USA (Zu Gast war ein Enkel/Urenkel der Familie Klaber, in den Jahren zuvor 4 der Enkelkinder; <http://www.wn.de/Muensterland/Kreis-Borken/2011/02/Borken-Stolpersteine-in-Borken>) - (Stadt Borken, Montessori-Gesamtschule),
- Unterstützung geflüchteter syrischer Familien bei der Niederlassung am Ort (finanziell, organisatorisch, sprachlich) (Montessori-Gesamtschule, Nünning RS)
- Gründung der Ökumenischen Flüchtlingshilfe zur Begleitung und Versorgung von zugewanderten Flüchtlingen, die nicht oder nicht ausreichend abgesichert sind (eine Initiative der Kirchengemeinden in Gemen).

Entgegen der verbreiteten Annahme, dass die Erinnerung an das jüdische Leben in Gemen mit dem Ableben der Erlebnisgeneration und der größer werdenden zeitlichen Distanz an Bedeutung verliert, zeigt sich,

- dass auch die 3. und 4. Generation der Nachfahren der von Vertreibung, Flucht und Vernichtung betroffenen Gemener Juden ein starkes Interesse hat, den Ort ihrer Vorfahren zu besuchen und geradezu überwältigt ist, wenn sie hier ganz entgegen den überlieferten historischen Erfahrungen ihre Vorfahren anhand von erhaltenen und geachteten Spuren wieder verorten können und gerade dadurch wertgeschätzt wissen (eine Reihe von Besuchen zeugen davon),
- dass in diesen Besuchen eine große Chance liegt, das latent von erlittenem Unrecht auch durch die Ortsgemeinschaft geprägte und überlieferte Bild bei den Besuchern und Nachfahren in Richtung des wertschätzenden, offenen Umgangs in der heutigen pluralen Ortsgemeinschaft und Zivilgesellschaft hin zu aktualisieren und verändern,

- dass gerade durch die zeitliche Distanz in regionalen Forschungen neue und sehr differenzierte Einblicke in die Mechanismen und Verstrickungen der damaligen Mehrheitsgesellschaft mit der Folge der rasant schnellen Ausbreitung und der erschreckenden Wirksamkeit eines brutalen Unrechtregimes ermöglicht werden,
- dass diese Befunde vor dem Hintergrund der heutigen Migrationsbewegungen und der Zuwanderung eine tiefergehende Reflexion über das eigene Handeln im Umgang mit sehr verschiedenen Lebensgeschichten und Kulturen der von Flucht, Krieg und Vertreibung betroffenen Menschen und einer darauf ausgerichteten regionale Politik implizieren und ermöglichen,
- dass unsere kollektive Erinnerung nachhaltig von der Shoa geprägt ist, wogegen der Abschnitt der Gemener Ortsgeschichte, in dem über lange Zeit in beeindruckender Weise ein gedeihliches und friedliches Miteinander der Religionsgemeinschaften gewachsen ist und im öffentlichen Leben Mitglieder aller Religionsgemeinschaften in verantwortlichen Positionen und Ehrenämtern für das Gemeinwohl eingetreten sind, bei allen Fragen bezüglich des abrupten Endes auch Anknüpfungsmöglichkeiten für ein differenziertes, auch positiv geprägtes und in die Zukunft weisendes Selbstbild bietet.

Diesen komplexen Gedanken soll dieser Antrag mit einer Neugestaltung und Verstetigung der 2010 mit Schüler_innen der Montessori-Gesamtschule gestalteten Tulpensynagoge Rechnung tragen; damals wurden 800 Tulpenzwiebeln zwischen der katholischen und evangelischen Kirche zweireihig im Maßstab 1:1 in Form des Grundrisses der ehemaligen Gemener Synagoge auf der Bleiche eingepflanzt, um jährlich in der Vegetationsphase als ein Zeichen der Hoffnung, Vielfalt, Leben und Beginn neuen jüdischen Lebens in der Mitte des Ortes zu erblühen.

Trotz mehrmaliger Nachpflanzaktionen hat das Gedeihen der Tulpen im Laufe der Jahre stetig abgenommen, u.a. auch weil die Bepflanzung gegenüber den teils überlappenden viel dominanteren Narzissen- und Krokusfeldern nicht wahrgenommen und dann - noch ehe sie zur Blüte gelangt ist - abgemäht wurde.

Gegenstand dieses Antrages ist nun, dass der Grundriss der ehemaligen Synagoge mit einer erklärenden Informationstafel an gleicher Stelle (auf der Bleiche) mit einem ca. 15 - 20 cm breitem (Sand)steinstreifen (Länge insgesamt ca. 50 Meter) ebenerdig in den Boden eingelassen wird und darin die Namen und Vornamen der 8 Gemener Familien eingraviert werden, die hier über lange Zeit gelebt haben und Träger der Synagogengemeinde waren. Um zum Betreten einzuladen soll an der Stelle der Tür kein Stein verlegt werden. Darüber hinaus wäre es wünschbar, wenn in dem Innenraum eine Bank aus Sandstein aufgestellt würde, um zum Verweilen einzuladen.

Während die von der Stadt im Jahr 1988 errichtete Stele an dem authentischen historischen Ort (AVIA Gemen) auf das aktiv oder passiv begangene Unrecht an den Juden verweist, hätte ein w.o. beschriebener gestalteter Grundriss über den hohen Symbolwert hinaus wichtige Funktionen:

- er bringt die Namen - wie andernorts die Stolpersteine- in die Mitte unseres Ortes (wo sie auch vor 1935 waren) zurück,
- er gibt Besuchern und hier ansässigen Menschen einen Raum und lädt ein zu gedenken oder sich mit der Geschichte zu beschäftigen und sich im Geist von Toleranz und gegenseitiger Wertschätzung zu treffen,
- er legt ein ‚Fundament‘ für feste Verbindungen mit den Nachfahren der Familien (die heute auch ein Teil unserer Stadtgesellschaft sein könnten),

- er anerkennt und zeigt, wenn auch nur ansatzweise, den baugeschichtlich kulturellen Beitrag der jüdischen Gemeinde im Ortsbild von Gemen
- er enthält die Option, dass darauf aufgebaut werden kann und jüdisches Leben auch nach Borken/Gemen zurück kehren und hier wieder einen selbstverständlichen Platz einnehmen kann.

Zeitlicher Rahmen:

Beauftragt wird die Fertigstellung und Eröffnung mit einer öffentlichen Veranstaltung zum 08.05.2019

Wir denken, dass das beantragte Denkmal die Erinnerungskultur in Borken / Gemen in einer zeitgemäßen Weise erweitert und ergänzt. Wir hoffen, dass die hier dargelegten Gedanken nachvollziehbar sind und dem Antrag von Seiten des Stadtrates zugestimmt wird.

Für Rückfragen und Erläuterungen stehen wir gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen



Andreas Lüke, Pfarrer
(Katholische Christus König Gemeinde Gemen)



Barbara Werschull, Pfarrerin und Giselher Werschull, Pfarrer
(Evangelische Kirchengemeinde Gemen)



Gregor Knors, Schulleiter
(Montessori-Gesamtschule)



Frederike Krämer-Brand, Schulleiterin
(Jodocus-Nünning-Gesamtschule)



Günther Dirks
(Vorsitzender des Heimatvereins Gemen)